



Mehr Moor: Der Forstbetrieb Sonthofen hat vor Kurzem kleinflächig Fichten im Ostteil des Werdensteiner Moores eingeschlagen. Damit soll die Renaturierung dieses noch sehr trockenen und naturfernen Bereiches des Naturschutz- und Natura 2000-Gebietes zwischen Waltenhofen und Immenstadt hin zu naturnahen, lichten Moorwäldern – ein Teil davon ist auf dem Foto zu sehen – eingeleitet werden. In einem zweiten Schritt sollen im Sommer die alten Gräben verschlossen werden, um den Wasserspiegel anzuheben und das Torfmooswachstum wieder aufleben zu lassen.

Kurz und knapp

Kimratshofen/Hawangen Die Allgäu Milch Käse eG (AMK) Kimratshofen geht eine Kooperation in Produktion und Vertrieb mit der Züger

dem Spezialisten für Frischkäse, ein. Hierfür wurde die Hawanger Käsegenuss GmbH (Sitz Hawangen) gegründet. Die geplanten Investitionen tragen zur langfristigen Standort- und Arbeitsplatzsicherung in Hawangen bei. Ziel dieser Kooperation ist es, Mehrwerte zu bilden und Kundenwünsche zeitnah umzusetzen.

Wasserburg/Lks. Lindau 2015 war das schlechteste Jahr seit 60 Jahren, berichtet der Fischereiverband Schwaben. Mit 47 t Fisch haben die Berufsfischer 25 % unter dem bereits schlechten Vorjahresertrag gelegen. Viele Fischer sind in ihrer Existenz bedroht. Wegen der Nährstoffarmut im See würden Speisefische wie Felchen, Barsche oder Saiblinge verkümmern oder verenden.

Straßburg/Kempton Der Einsatz von homöopathischen Medikamenten, die für die Humanmedizin zugelassen sind, soll auch für Tiere weiterhin zulässig sein. „Mit Unterstützung unserer Fraktion wurden dahingehend Änderungsanträge gestellt, die angenommen wurden“, so die EU-Abgeordnete Ulrike Müller (Freie Wähler). Hintergrund waren Abstimmungen des Parlaments über die Novellierung der EU-Tierarzneimittelgesetzgebung. Die Registrierungspflicht für homöopathische Medikamente als Tierarzneimittel wäre problematisch, da diese aus Kostengründen vielfach nur für die Human-, nicht aber spezifisch für die Veterinärmedizin beantragt wird. ■

Sind die Flutpolder überhaupt nötig?

Infoveranstaltung: Masterarbeit untersucht die Hochwasserlage der Donau bei Schwenningen.

In die Flutpolder-Debatte kommt Bewegung. Nachdem bislang stets die vier großdimensionierten Polder zwischen Neu-Ulm und Donauwörth den Kern der Hochwasserschutz-Strategie der bayerischen Staatsregierung bildeten, rücken jetzt auch Alternativlösungen in den Blick. Auf einer Infoveranstaltung der Freien Wähler (FW) in Schwenningen, wo schwabenweit der größte Polder an der Donau geplant ist und die Gebietskulisse trotz des großen Widerstands seitens der Bevölkerung und des Bauernverbands bereits vorläufig gesichert wurde, stellten Hydrogeologie-Experten eigene Konzepte zum Hochwasserschutz vor.

Grundlage der Diskussion bildeten die Masterarbeit von Sarah Schumann von der Hochschule Biberach und eine hydrogeologische Studie der Beratende GeoIngenieure GbR aus Würzburg, die die FW-Abgeordneten Eva Gottstein, Dr. Leopold Herz und Johann Häusler privat in Auftrag gaben. Häusler konnte rund 200 Bürger, Landwirte, Vertreter des BBV und Kommunalpolitiker aus den Landkreisen Dillingen und Donau-Ries begrüßen. „Der Hochwasserschutz ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“, betonte der Abgeordnete, der im Agrarausschuss des bayerischen Landtags sitzt. Bevor der Freistaat mit seiner Polderplanung in das Eigentum der Bürger eingreife,

müssten erst einmal die Rückhalte-möglichkeiten an den Zuflüssen der Donau geprüft werden. Häusler bezeichnete die Planungen der Staatsregierung, die allein in den Kreisen Dillingen und Donau-Ries vier Flutpolder mit 40 % des Poldervolumens an der bayerischen Donau vorsehen, als unverhältnismäßig.

Flutpolder wirken nur räumlich begrenzt, war sich Häusler mit den anwesenden Experten einig. Außer-

dem beanspruchten sie vor allem landwirtschaftliche Flächen – und das bei zunehmender Flächenknappheit. Kommen die Polder wie geplant, seien Hunderte von bäuerlichen Familienbetrieben in ihrer Existenz gefährdet. Häusler zufolge hat die bayerische Staatsregierung bis zum Jahr 2020 rund 3,4 Mrd. € für den Hochwasserschutz zur Verfügung gestellt, von denen mittlerweile nurmehr 1,5 Mrd. € übrig seien.

Für Dr. Leopold Herz, agrarpolitischer Sprecher der FW-Fraktion im Landtag und früherer Kreisobmann im Oberallgäu, hat der Versuch der Staatsregierung, die Lasten des Hochwasserschutzes auf die Bürger abzuwälzen, Methode. Als Kreisobmann habe er des öfteren erleben müssen, wie der Staat für gesamtgesellschaftliche Aufgaben auf das Eigentum der Bürger zurückgreife. Das Hochwasser der Donau sei nicht nur ein Problem der Anlieger, sondern werde vor allem durch die Nebenflüsse Lech, Wertach und Iller verursacht.

Die Welt ist eine andere

Schwenningens Bürgermeister Reinhold Schilling machte klar, warum für seine Gemeinde seit Bekanntwerden der Polderplanungen die Welt eine andere geworden ist. „Die Nachricht hat bei uns eingeschlagen wie eine Bombe.“ Der Widerstand entzündete sich vor allem an der vorläufigen

Sicherung der Gebietskulisse im vergangenen Jahr, die für die Grundbesitzer mit zahlreichen Einschränkungen verbunden ist. „Wir werden den Widerstand gegen die aktuellen Pläne nicht aufgeben“, sagte Schilling in Richtung Staatsregierung. Diese habe einen offenen Dialog versprochen und das bedeute, dass in die Planungen auch die Bedenken und Vorschläge der Betroffenen einfließen müssten.

Als Bürgermeister der Nachbargemeinde Tapfheim verwarnte sich Karl Malz gegen jeden politischen

Fortsetzung auf Seite 18



Rund 200 Landwirte, Grundstücksbesitzer und Kommunalpolitiker informierten sich auf einer Veranstaltung der Freien Wähler in Schwenningen über Alternativen zu den Flutpoldern an der Donau. Diese werden von der bayerischen Staatsregierung favorisiert, obwohl sie für die Grundeigentümer viele Einschränkungen mit sich bringen.



Im Kampf gegen den geplanten Flutpolder an der Donau bei Schwenningen und Tapfheim brachte sich der geballte Widerstand aus Betroffenen und wissenschaftlicher Kompetenz in Stellung: (v. l.) MdL Dr. Leopold Herz, die Dillinger Kreisbäuerin Hannelore Schmid, Moderator Fabian Mehring, Dr. Holger Mainardy, MdL Johann Häusler, Sarah Schumann und Prof. Dr. Anton Nuding (beide Hochschule Biberach), die Bürgermeister Karl Malz (Tapfheim) und Reinhold Schilling (Schwenningen).

Sind die Flutpolder...

Fortsetzung von Seite 17

Aktionismus und forderte eine sachliche Auseinandersetzung mit dem Hochwasserschutz. „Die vorläufige Sicherung des Poldergebiets ist illegitim“, bekräftigte Malz. „Die Polder lösen das Problem nicht. Es geht vielmehr darum, zu verhindern, dass Wasser gebündelt aus den Zuflüssen in die Donau gelangt.“ Der Staat habe die Pflicht, beim Hochwasserschutz zuerst seine eigenen Flächen heranzuziehen. Außerdem

seien Entschädigungslösungen immer noch kostengünstiger als der Bau und Unterhalt von Flutpoldern. „Es kann nicht Aufgabe der Landkreise Dillingen und Donau-Ries sein, mit vier Poldern den Hochwasserschutz für halb Bayern zu leisten.“ Malz fordert stattdessen einen Hochwasserschutz, der auf viele Bausteine setzt.

Dr. Holger Mainardy von der Würzburger BGI erklärte, wie sich mit einem gezielten Staustufenmanagement die Hochwassergefahr an der Donau weitgehend bannen lässt. „Nur auf die Polder-Karte zu setzen ist keine Lösung.“ Beim geplanten gesteuerten Flutpolder bei Schwenningen und Tapfheim soll ein kontrollierter Wasserzutritt durch Ein- und Auslaufbauwerke erreicht werden. Bei den Planungen zum Hochwasserschutz gelte es, nicht nur die örtlich verschiedenen Bodenverhältnisse zu berücksichtigen, sondern auch die

Niederschlagsverhältnisse zwischen Alpen und Donau, sagte Mainardy.

Wie der Geoingenieur errechnet hat, lassen sich allein durch das Absenken der Wasserstände an den Lech-Stauseen um zwei Meter, das Ausbaggern einer kiesigen Auflandung von einem Meter Mächtigkeit in den Stauseen und das Absenken des Fergensees um einen Meter insgesamt 50 Mio. m³ Rückhalteraum gewinnen. Werden zusätzlich an der Wertach und Iller die Staustufen um je zwei Meter abgesenkt, so ergebe sich ein Gesamtretentionsraum von stolzen 62 Mio. m³. Außerdem könnte der Riedstrom in die Planungen einbezogen werden, was für eine weitere Hochwasserrückhaltung sorgen würde. Schließlich könnten auch verloren gegangene Retentionsräume wie ehemalige Altwasser und Moorflächen renaturiert werden. Seien dann überhaupt noch Flutpolder erforderlich, sollten diese an einzelnen, sorgfältig ausgewählten Standorten geplant werden. Um längere Standzeiten des Wassers zu vermeiden, seien sie nicht als Stand-, sondern als Durchlaufpolder zu errichten. Soweit möglich, sind bereits an den Zuflüssen aus dem Alpenraum Maßnahmen zum Hochwasserschutz umzusetzen, schloss Mainardy.

Für ihre Masterarbeit hat sich Sarah Schumann ebenfalls mit dem geplanten Flutpolder bei Schwenningen und Tapfheim beschäftigt. Der Polder soll nach den Planungen der Staatsregierung ein Gebiet von 720 ha umfas-

sen und rund 14 Mio. m³ Hochwasser zurückhalten. Geflutet wird er bei einem 100-jährlichen Donauhochwasser, das am Pegel Donauwörth bei einem Sekundendurchfluss von 1450 m³ erreicht wird.

Schumann monierte, dass die Polderstudie der TU München, die der Staatsregierung als Planungsgrundlage dient, lediglich die Zuflüsse Günz, Mindel und Würnitz betrachte. Weitere Zuflüsse seien in der Studie nicht berücksichtigt. Von den Zuflüssen zwischen Ulm und Donauwörth erhöhe jedoch allein schon die Iller die Wassermenge der Donau um 100 %. Ungeklärt sei auch die Frage, wie das Wasser aus dem Schwenninger Polder wieder ausgeleitet werden soll. Außerdem, so Schumann, sei am Pegel Donauwörth noch nie ein 100-jährliches Hochwasser gemessen worden. „Da stellt sich schon die Frage, ob ein Polder bei Schwenningen und Tapfheim überhaupt notwendig ist.“

Eine Alternative zu den geplanten Poldern könnten ökologische Flutungen im Donautal sein. Allerdings müsste die Tier- und Pflanzenwelt daran erst durch eine jährlich mindestens einmalige Überflutung ihrer Habitate gewöhnt werden. „Ich glaube aber nicht, dass ein Landwirt damit leben kann“, sagte Schumann. Durch die regelmäßigen Flutungen könnte es zu einem Artensterben kommen, zu Schwankungen und einem Anstieg des Grundwassers, zu Schadstoffeinträgen und zu Ernteaussfällen.

Auch das Staustufenmanagement ist Schumann zufolge eine schwierige Angelegenheit. Für die Vorabsenkung der Stauseen sei eine exakte Vorhersage der Hochwasserspitzen erforderlich, da in der Folge eine Hochwasserwelle auf die Unterlieger zukommt. Es sei fraglich, ob und inwieweit die Hochwasserschutz-Einrichtungen der Unterlieger diese Welle aufnehmen können. Eine weitere Alternative bietet sich in der Rückverlegung der Donaudeiche an, mit der ein zusätzlicher Retentionsraum geschaffen würde. Für diesen bedeute die Überflutung sogar einen ökologischen Vorteil.

Die Planung aussetzen

Als weitere Lösungsansätze führte Schumann die Erhöhung der Donaudeiche als kostengünstige Maßnahme und den Bau von Hochwasserrückhaltebecken an den Zuflüssen an. Diese könnten wie kleine Flutpolder wirken. Ein derartiges Rückhaltebecken mit 140 ha Fläche bestehe bereits an der Zusam. Für die Wasserbauingenieurin ist es unverständlich, dass das Poldergebiet bei Schwenningen und Tapfheim vorläufig gesichert wurde, bevor nach Alternativen gesucht wurde. Deshalb fordert sie eine Aussetzung der Planung.

Inzwischen scheint sich Bayerns Staatsregierung zaghaft für alterna-

tive Lösungen zu öffnen. Wie die CSU-Landtagsabgeordnete Georg Winter (Dillingen) und Wolfgang Fackler (Donau-Ries) mitteilten, sind nun auch Polderstandorte südlich anstatt wie geplant nördlich der Donau im Gespräch. Diese seien in ihrer Schutzwirkung durchaus vergleichbar. Durch Polder im Süden der Donau ließe sich zudem der Riedstrom in ein Gesamtkonzept integrieren. Zugleich könnten die Auwälder in den südlichen Poldern ökologisch aufgewertet und bäuerliche Flächen entlastet werden.

Als Voraussetzung für alle Planungen muss laut Winter abgeklärt werden, inwieweit sich dezentrale und umweltschonende Rückhaltemaßnahmen an den Donauzuflüssen realisieren lassen. Auf jeden Fall sei eine „totale Konzentration auf einen bestimmten Wohn- und Lebensraum“ zu vermeiden. **Michael Ammich**

Große Spendenbereitschaft der Bäuerinnen bei den Landfrauentagen im Landkreis Augsburg: Mit 2840 € an Spendengeldern brachten die beiden Landfrauentage in Schwabmünchen und Gersthofen wieder ein tolles Ergebnis. Die Spenden wurden in Schwabmünchen an drei wohltätige Einrichtungen übergeben. Den Großteil des Geldes mit 1640 € erhielt die „Offene Hilfen“ Lebenshilfe e. V. Die weiteren Einrichtungen wie der Landfrauenchor Augsburg und die Bäuerliche Familienberatung Diözese Augsburg e. V. wurden mit jeweils 600 € bedacht. Ein Dankeschön an alle Spender! Bei der Übergabe (v. r.) Vize-Kreisbäuerin Andrea Mayr, Vorstand Landfrauenchor Thelkla Braun, Kreisgeschäftsführer Thomas Craupner, Hauswirtschaftsdirektorin Elisabeth Hiepp, Vorstand Landfrauenchor Barbara Hauser, Kreisbäuerin Anni Fries und Sabine Hollstein mit den Teilnehmern der Veeh-Harfengruppe.



TEXT UND FOTO: BEW. AUGSBURG